

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

II. Das Vaterhaus

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Ihm gleich die Grafen Gere
Und Eckewart, die Freu'n,
Aus Alzei hoch in Ehre
Stand Volker, gleich dem Leu'n;
Des Küchenmeisters Würde
Trug Rumold mit Gewicht,
Held Sindold Mundschenkswürde,
Und Hunold Kämmererspflicht.

Ihr wärdet wohl euch weiden
An ihres Hofes Pracht,
An dieser Helben Freuden
Und an der Kön'ge Macht; —
Der Feste Glanz besingen
Mücht' ich, der Ritter Spiel;
Doch könnt' ich's nicht vollbringen,
Es wär' fürwahr zu viel.

Und an dem Hofe lebte
Chriemhilde sonder Harm;
Nach keinem Günstling strebte
Sie aus der Helden Schwarm;
Unschuldig sie ergehte
Der Helden Spiel' und Scherz,
Bis einst ein Traum verlegte
Der Jungfrau reines Herz.

Sie träumte, sie ergötze
Sich einen Falken groß,
Der liebe Falke stöge
Empor von ihrem Schooß;
Da schiefen auf ihn nieder
Zwei Aare, und sie hau'n,
Ach, in die schönen Glieder
Des Lieblings ihre Klau'n.

Erwacht in heißen Zähren,
Eilt sie zur Mutter hin,
Frau Ute muß erklären
Des Traumes bösen Sinn:
„Der Falk in deinen Händen,
„Das ist ein edler Mann;
„D mücht' es Gott doch wenden,
„Sonst ist's um ihn gerhan.“ —

„Vom Manne soll ich hören?
„Nein, nimmer fühlt mein Herz,
„D Mutter, ich will's schwören,
„Der Liebe Qual und Schmerz!
„D daß ich frei doch bliebe,
„Bis nabet einst der Tod,
„Frei von der Männer Liebe,
„Frei von der Minne Noth!“ —

„Geloben schafft nur Schmerzen,
„Geliebtes Töchterlein,
„Du wirst von ganzem Herzen
„Auf Erden dich noch freu'n;
„Das gibt nur Mannesminne;
„Ein glücklich Weib wirst du,
„Gibt Gott nach deinem Sinne
„Den rechten Mann dir zu.“ —

„Ach, liebe Mutter, schweiget!
„Manch Weiblein hat gefreit,
„Bis sich an ihr gezeiget,
„Wie Liebe lohnt mit Leid.
„Drum, wenn ich Liebe meide,
„Wird auch das Leid mich siehn,
„Und fern von Lieb' und Leide
„Wird mir nur Freude blühn.“ —

Sie waffnet Herz und Sinne
Fest vor der Liebe Wahn,
Und Niemand durft' in Minne
Der strengen Jungfrau nah'n.
Jedoch was half ihr Wehren?
Des besten Ritters Braut,
Ward sie in Zucht und Ehren
Dem Liebsten angetraut.

Das war der Falk, der wilde,
Den sie im Traum erkor;
Um Rache schrie Chriemhilde
Bei seinem Tod empor.
Blut floß, ihn zu erwidern,
Des theuren Mannes Mord;
Sie rächt' ihn an den Brüdern —
Wahr blieb der Mutter Wort.

Zweites Lied.

Das Vaterhaus.

Am Rheine dort, dem breiten,
Im reichen Niederland
Stand eine Burg vor Zeiten,
Die Santen ward genannt;
Da blüht' zu aller Freude
Des Königs Siegmund Kind,
Der Mutter Augenweide,
Der Königin Siegelind.

Es sproß der junge Degen
In Unschuld lieblich auf;
Der Knabe, wild, verwegen,
Erfor der Helden Lauf
Und ward in kräft'ger Fülle
Ein wunderföhner Mann,
Der, eifern war sein Wille,
Den höchsten Preis gewann.

Wer that die Heldenwerke,
Die pries so manches Lied?
Held Siegfried, dessen Stärke
In Spiel und Schlacht entschied.
Sein Kinn, noch zart, umhüllte
Der Flaum des ersten Haars,
Als schon die Welt erfüllte
Der Ruhm des jungen Mars.

Denn frommer Eltern Liebe,
Sie hatte ihn gepflegt,
Der Tugend erste Triebe
In's Herz ihm tief geprägt;
Der Armen Hütte naht' er,
Gefüllt die kleine Hand;
Mit Wonne sah's der Vater,
Mit Stolz das ganze Land.

Nur selten ließ man reiten
Allein den lieben Sohn,
Es soll sein Fuß nicht gleiten,
Gefahr ihn nicht bedrohn;
Mit Kleidern ihn zu zieren,
Ist Siegelindens Glück;
Sie mcht' ihn nicht verlieren
Aus ihrem Mutterblick.

Doch Manneswort zu halten,
Der Ritter strenge Pflicht,
Das lehrten ihn die Alten
Mit Weisheit und Gewicht.
Er sah des Vaters Weise,
Er hörte ihre Lehr';
So wuchs er auf im Gleise
Der Tugend und der Ehr'.

Und mit gebräunten Wangen
Rühn strebte er empor,
Und wurde froh empfangen
Bald von des Hofes Chor;
Und seiner Haltung Adel
Ward Achtung bald gezollt;
Dem Jüngling ohne Tadel
War Frau und Mädchen hold.

Als sich die Zeit erfüllet,
Und er zum erstenmal
In Waffenschmuck gehüllet
Trat in der Väter Saal;
Als offen jedem Triebe
Die Brust des Jünglings war,
Den Freuden süßer Liebe,
Der Lust an der Gefahr:

Da ladet die Vasallen
Zum Feste Siegmund ein,
Gibt Ros und Rüstung allen,
Mag's nur ein Ritter sein;
Und überall die Sende
Regt auf die Kampfbegier:
Es hält zur Sonnenwende
Der König ein Turnier;

Und Knappen, die da wären
Voll Thatendurst und Drang,
Von hohem Stamm und Ehren,
Begehrend Ritterrang,
Die hält der Herr zum Lohne
Der hohen Ladung werth,
Daß er sie sammt dem Sohne
Umgürte mit dem Schwert.

Man pries bei diesem Feste
Die königliche Pracht;
Wie Siegmund seine Gäste
Mit Gaben reich bedacht;
Wie Fülle edlen Gutes
Die Königin vertheilt,
Und Jeder frohes Muthes
Im lieben Santen weilt.

Vierhundert Edelknaben,
Mit Siegfried wohl bekannt,
Will Siegmund heut begaben
Mit männlichem Gewand;
Da war zu näh'n, zu stiehn
Manch schönes Kind bereit,
Mit Edelstein zu schmücken
Des jungen Helden Kleid;

Mit Vorten, schönen Schnüren
Ward reichlich es besetzt;
Doch hat, das Schwert zu führen,
Ihn mehr als Pracht ergetzt. —
Seht, für der Kämpen viele
Die weiße Zeltenreich',
Die Schranken für die Spiele
Zu Siegfrieds Ritterreich'.

Zum Dom walt mit Gepränge
Der Ritterzug dahin,
Voran der Knappen Menge
Mit Stolz und freud'gem Sinn.
Das war die rechte Weise,
Der Jüngling heut voran,
Die Ehre ward dem Greise
Zu seiner Zeit gethan.

Dem lieben Gott zu dienen,
Erscholl der Mess'gesang;
Von Tausend, die erschienen,
Stieg heut zum Himmel Dank;
Die edle Schaar der Knappen,
Schon am Altar gereicht,
Ward nach dem Brauch mit Wappen
Zu Ritters eingeweiht.

Die neuen Ritter eilten
Zum Waffenplaz' gern,
Wo muntre Kasse weilten,
Erwartend ihre Herrn;
Und vom Turniere dröhnte
Des Schlosses weite Hall,
Und fern vom Kampfe tönte
Der Schwerter Wonneshall.

Die Kraft der muth'gen Ritter
Thut manchen harten Stos;
Die Speere geben Splitter
Und brechen mit Getos;
Zertrümmert sieht man fliegen
Das Schwert dort aus der Hand;
Hier sieht man Ritter liegen,
Gestreck't auf den Sand.

Des Mahls erwünschtes Zeichen
Besiegt die Kampfbegier,
Und aus den Schranken weichen
Die Ritter sonder Zier.
Helmbüsch', goldne Spangen
Kuhn beim geknickten Speer,
Und Edelsteine prangen
Im Grase rings umher.

Es laben sich im Saale
Die Herrn nach heißem Spiel,
Und sitzen bei dem Mahle
Und treiben Kurzweil viel;
Und Wein der allerbeste,
Der Wonne gießt in's Herz,
Entflammt alle Gäste
Zu ungetrübtem Scherz.

Der König winkt dem Sohne,
Und mit bescheidnem Schritt
Zum väterlichen Throne
Der Heldenjüngling reit;
Da fließt ein reicher Segen
Aus seines Vaters Hand;
Es wird der junge Degen
Beschenkt mit Burg und Land.

Die Schwertgenossen werden
Mit Lehnen nun erfreut;
Der Glückliche auf Erden
Dankt sich der Jüngling heut,
Wie Siegmund, dem die Thräne
Der Freude reich entfließt,
Der, spendend schöne Lehne,
Den Freudentag genießt.

Den frohen Gästen schwinden
Zu schnell die Tage hin,
Denn auch in Siegelinden
Erwacht der frohe Sinn;
Dem Sohn zu Liebe heute
Vertheilt sie rothes Gold,
Drum sind auch alle Leute
Ihr und dem Jüngling hold.

Nicht Einer, der im Schlosse
Ihm und verlassen stand,
Denn Kleider, schöne Kasse,
Das flog aus ihrer Hand;
Des hohen Paares Spenden
Erschienen oft so viel,
Als ob sie beide ständen
An ihrem Lebensziel.

Der König ist geblieben
Treu seiner Väter Zeit,
Drum währt der Tage sieben
Des Festes Herrlichkeit.
Sie neigen sich zu Ende,
Und still wird's im Palaß;
Zum Abschied drückt die Hände
Voll Dank der letzte Gast.

Die sich zur Heimat wandten,
Gedachten liebevoll
Des Ritters oft in Santen,
Des Ruhm nun weit erscholl;
Der Sassen Liebe neigte
Sich auch zum Heldensohn,
Der sich geboren zeigte
Für seiner Väter Thron.

So lange Siegmund lebte
Und Mutter Siegelind,
Nie nach der Krone strebte
Ihr liebes, einziges Kind.
Ein Herr sein in den Waffen,
Frei von der ganzen Welt,
So wie ihn Gott geschaffen,
Das will der junge Held.

Ihn durfte Niemand schelten,
Seit er die Waffen nahm,
Er ließ es hart entgelten,
Der Recke lobefam;
Oft zog er aus zu streiten,
Und seine tapf're Hand,
Sie machte ihn bei Zeiten
In aller Welt bekannt.

D r i t t e s L i e d .

W o r m s .

Auf seiner Burg am Rheine
Sein Ritterleben führt
Held Siegfried, den noch keine
Der schönsten Frau'n gerührt;
Er wollte fast verzichten
Auf süßen Liebesbund;
Da horcht' er den Gerüchten
Vom Mägdlein von Burgund.

Von ihrer Jugendblüthe
Erzählt man weit und breit,
Von ihrer Herzengüte
Und seltenen Sittsamkeit;
Sie hatte der Vasallen
Sehr viel, doch jeder schwieg
Und harrete in den Hallen
Der Brüder auf den Sieg.

Und sprach von seiner Minne
Ein Ritter nur ein Wort,
Verhöhn't vom stolzen Sinne
Der Jungfrau, floh er fort;
So blieb die Keim' und Sperde
Die liebliche Chriembild;
Doch ward des Herzens Hde
Von Liebe bald erfüllt.

Als Siegfried einfi, der Degen,
In Schwermuth sinnend stand,
Der Liebe erstes Regen
Sein stolzes Herz empfand,
Begannen die Begleiter:
» Was macht ihr euch Pein?
» Ein Weibchen mach' euch heiter « —
» So soll's Chriembilde sein!

» Sie mit den Feuerblicken,
» Das Mädchen von Burgund,
» Sie wird mein Herz entzücken
» Und macht es nur gesund.
» Kein Kaiser ist auf Erden,
» Der sich nicht würdig hält,
» Der Gatte einfi zu werden
» Der Lieblichsten der Welt. « —

Die Freunde sind die Klugen;
Mit dienstbesüßnem Sinn
Des Jünglings Worte trugen
Sie zu den Eltern hin.
O peinliches Entdecken!
Dem Sohne droht Gefahr!
Es kommt das erste Schrecken
Dem traur'gen Königspaar.

Man kannte die Genossen
An König Gunthers Thron,
Der Eltern Thränen flossen
Drum heiß um ihren Sohn;
Sie wünschten, er bereue
Das unbedachte Wort;
Jedoch der junge Leuc
Fuhr so zum Vater fort:

» Viel lieber will ich sterben
» Im Alter einfi allein,
» Als ohne Liebe werben
» Und ungeliebet sein;
» Doch in dem Herzen trage
» Ihr Bild ich liebevoll,
» Seit ihrer Schönheit Sage
» In unserm Land erscholl. « —

» Kannst du nicht überwinden
» Die Liebesgluth in dir,
» Du sollst den Helfer finden
» Dann, lieber Sohn, in mir;
» Denn dort gibt's stolze Degen,
» Dort manchen hohen Mann,
» Der dir den Weg verlegen
» Zu der Geliebten kann.